

 **Dirk Walbreckers Klassiker**

# TILL Eulenspiegel



**KUEBLER VERLAG**

Dirk Walbrecker  
Till Eulenspiegel  
Reihe: Walbreckers Klassiker  
Kuebler Verlag

## **Das Buch:**

Wer kennt schon Hermann Bote, den Verfasser von TILL EULENSPIEGEL?

Ihm verdanken wir die erste große Sammlung von Anekdoten, in denen der berühmte Till vor Hunderten von Jahren seine Mitwelt narrt, foppt und ärgert. Zu Tills Zeiten gab es noch keine Comedy – heute wären ihm die Hauptrolle und höchste Einschaltquoten in einer solchen Show sicher!

Seine tollsten Streiche und ihre manchmal auch unliebsamen Folgen ... hier in zeitgemäßer Sprache und für die ganze Familie nacherzählt.

## **Der Autor:**

Dirk Walbrecker, geboren in Wuppertal, seit 1965 in München und jetzt in Landsberg am Lech lebend, Vater von 3 leiblichen Töchtern und inzwischen auch von zahlreichen literarischen Kindern.

Nach diversen Studien (u.a. Germanistik und Pädagogik) viele Jahre beim Film und einige Jahre in der Schule gearbeitet.

Seit 1986 freiberuflicher Autor: Drehbücher, Hörspiele,

Hörbücher sowie Bilderbücher, Kinder- und Jugendromane. Zahlreiche Auszeichnungen und in 15 Sprachen übersetzt.

In den letzten Jahren häufig auf Lesereisen, um jungen Menschen live und lebendig Freude an Literatur und allem Musischen zu vermitteln.

Zudem Schreibwerkstätten verschiedenster Art und Thematik für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Nähere Informationen, Unterrichts-Materialien etc. unter: [www.dirkwalbrecker.de](http://www.dirkwalbrecker.de)

Walbreckers Klassiker  
für die ganze Familie

# Till Eulenspiegel

neu erzählt  
von Dirk Walbrecker

 **KUEBLER VERLAG**

Walbreckers „Klassiker für die ganze Familie“  
im Internet: [www.walbreckers-klassiker.de](http://www.walbreckers-klassiker.de)

### Impressum

Neue vom Autor durchgesehene Ausgabe

© 2014 Kuebler Verlag GmbH, Lampertheim

Alle Rechte vorbehalten

Bildmaterial: © fotalia.com,

ISBN Buchausgabe 978-3-942270-80-9

ISBN Digitalbuch: 978-3-86346-178-2

# Wie lustig das Leben von Till Eulenspiegel begann

„Ja, wen haben wir denn hier? Ist es nicht das süßeste Baby, das die Welt je erblickt hat?“

So oder ähnlich mochten die Leute gesprochen haben, als der kleine Frechdachs vor fast siebenhundert Jahren über das Taufbecken gehalten wurde ...

„Till soll der Knabe heißen!“, sprach der ehrwürdige Herr Pfarrer. „Und ein lieber Junge soll er werden, strebsam, bescheiden und fromm!“

Till Eulenspiegels Antwort war auch ohne Worte zu verstehen: Als er gleich darauf ins Taufwasser getaucht wurde, gab es schreckliches Gebrüll.

„Das ist immer so“, beruhigte der Pfarrer die Eltern und die Taufpaten. „Von nun an wird der kleine süße Till das Leben auf unserer schönen Erde genießen und seinen Eltern und seinen Mitmenschen nur noch Freude bereiten.“

Aber das Till-Eulenspiegel-Baby schien anderer Meinung zu sein. Denn schon wenige Stunden später brüllte es erneut wie am Spieß: Was um Gottes willen war passiert?

Ganz einfach: Claus Eulenspiegel und Ann Wibcken, die Eltern von Till, hatten den Pfarrer und die Paten gleich nach der Taufe zu einem kleinen Umtrunk geladen. Gemeinsam hob man ein Gläschen auf den lieben kleinen Till, ein zweites Gläschen auf den lieben Herrn Pfarrer, ein drittes auf eine glückliche Zukunft, ein viertes auf das gute Bier und beim fünften hörte man auf zu zählen ...

Wen wundert es noch, dass die ganze Taufgesellschaft schließlich gehörig angeheitert war?

Und da die Taufe in dem Dörfchen Ampleben stattgefunden hatte, Till Eulenspiegel aber in Kneitlingen zu Hause war, musste man notgedrungen noch einen längeren Heimweg auf sich nehmen ... Dummerweise nun fließt aber ein Bach zwischen Ampleben und Kneitlingen. Zwar kann man diesen Bach über eine Brücke überqueren, dies scheint allerdings nach einer Taufe nicht so einfach zu sein. Jedenfalls plumpste die

gute Patin mit dem kleinen Till auf dem Arm kopfüber in den schlammigen Bach ...

„Bäääh!“, war das einzige, was Till Eulenspiegel von sich geben konnte, als er auf diese Weise zum zweiten Mal an diesem Tag getauft war.

„Hör auf zu heulen!“, rief die Patin aufgebracht. „Das hat die Tante doch nicht mit Absicht getan!“

„Hör auf, mein Kind anzubrüllen!“, rief die Mutter. „Der arme Wicht kriegt ja einen Schock!“

„Hör auf unsere Patin anzuschreien!“, rief der Vater. „Was soll denn der Kleine von seiner Mama denken!“

„O möge der liebe Herrgott allen Erregten im Sachsenland verzeihen!“, flehte der Pfarrer und war dabei sehr bemüht, nicht hin und her zu schwanken.

So zog man weiter gen Kneitlingen und brauchte für den Weg mindestens dreimal so lang wie normal. Und als die angeheiterte Gesellschaft endlich das Häuschen von Claus Eulenspiegel und Ann Wibcken erreicht hatte, da wurde sogleich ein großer Zuber mit reichlich Wasser gefüllt. Und bevor der Tag zur Neige ging, war Till Eulenspiegel doch tatsächlich ein drittes Mal getauft!

Von diesem Tag an waren die Eltern sehr stolz auf ihren Sohn: „Unser Till wird ein besonders fleißiger und braver Junge“, sagte die Mutter, „denn er ist dreifach getauft.“

„Wir müssen nur recht streng mit ihm sein!“, sagte der Vater. „Dann wird schon alles gut gehen.“

Doch so einfach wollte es Till den Eltern nicht machen: Kaum nämlich konnte er auf allen vieren durch die Stube krabbeln, da trieb er einen Schabernack nach dem anderen. Die Holzscheite für den Kamin versteckte er am liebsten im Bett. Die Wollknäuel vom Spinnrad ließ er besonders gern im Wassereimer schwimmen. Die Äpfel aus dem Erntekorb tauchte er mit Wonne in die Milchschüssel. Und die Holzpantinen des Vaters warf er dann und wann in den Kamin ...

Kaum aber konnte er auf zwei Beinen durch die Gegend flitzen, da machte er das ganze Dorf unsicher: So schlich er sich, während die Nachbarinnen miteinander ratschten und tratschten, in deren Garten, pflückte ein paar Tomaten und verschwand damit im Hühnerstall. Am Abend beobachtete er dann vergnügt, wie Jung und Alt zusammenlief und von dem großen Wunder erfuhr: Die Kneitlinger Hühner hatten Tomaten ausgebrütet!

Oder Till öffnete heimlich, während sich zwei geizige Nachbarn lauthals miteinander stritten, deren Schweinestall. Kurz darauf rannten zwei Säue und mindestens fünfzehn Ferkel durchs Dorf und quiekten vor Vergnügen.

„Wie soll das nur weitergehen?“, klagten die Eltern, wenn sie von Tills Streichen erfuhren.

Die Antwort bekamen sie meistens noch am selben Tag: Denn kaum wollten sie sich abends zur Ruhe begeben und sich endlich zusammenkuscheln, da war Till aufgewacht und wollte etwas zu trinken oder hatte andere dringende Bedürfnisse.

„Von wem hat der Junge nur diesen Übermut geerbt?“, fragten ein ums andere Mal die Eltern.

„Von mir jedenfalls nicht!“, versicherte der Vater.

„Und von mir auch nicht!“, behauptete die Mutter.

Schließlich war Till weit und breit für seine Possen bekannt. Immer häufiger kamen Nachbarn und beschwerten sich über den unnützen Jungen. Aber jedes Mal, wenn der Vater Till Eulenspiegel zur Rede stellte, so beteuerte dieser seine Unschuld.

„Was die Leute nur haben? Immer meckern sie herum und finden das Leben langweilig. Und wenn man

ihnen etwas Freude bereitet, dann sind sie beleidigt und zeigen mit dem Finger auf einen.“

„Erzähl keinen Unsinn!“, widersprach der Vater.

„Wetten?“, sagte der kleine Till.

Und als er kurz darauf mit seinem Vater durchs Dorf ritt und Grimassen schnitt, da rief er:

„Siehst du, Vater! Jetzt zeigen sie wieder so blöd auf mich, obwohl ich ihnen doch nur lieb zuwinke.“

# Was Till Eulenspiegel in seiner Jugend so trieb

Es gäbe noch so manche Schalkheit von dem kleinen Till zu erzählen ... allein, es war nicht alles lustig, was diesem Schelm in jungen Jahren passierte:

Wie so viele Menschen in damaliger Zeit hatten nämlich auch die Eltern von Till Eulenspiegel große Probleme, für das tägliche Brot zu sorgen. Die wenigen Reichen mochten mit den Armen nicht teilen. Und die vielen Armen litten unter den Kriegen, für die sie das letzte, das sie besaßen, opfern mussten. Oder eine Seuche warf die schwer Arbeitenden auf das Krankenlager. Oder eine Missernte ließ die Vorräte für den Winter so kärglich ausfallen, dass es manch einen vor Hunger und Kälte dahinraffte.

Um endlich ein besseres Auskommen zu finden, zogen Till Eulenspiegels Eltern deshalb eines Tages an die Saale.

Der Junge war glücklich über die Abwechslung. Auch hier, im magdeburgischen Land, fanden sich genug Besserwisser, Meckerer, Halsabschneider und Querulanten, mit denen Till in den nächsten Jahren seine Späße treiben konnte.

Doch eines Tages, als er von einem Streifzug durch die Umgebung heimkam, erfuhr er Schreckliches: Sein Vater war von einem schweren Fieber befallen! Schon kurz darauf geschah das Schlimmste: Claus Eulenspiegel starb und der junge Till musste seine Mutter trösten: „Mach dir keine Sorgen! Ich werde dir helfen, durchs Leben zu kommen.“

Und in der Tat – als Tills Mutter schon glaubte, betteln zu müssen, da tauchte ihr Sohn mit Brot auf ... nicht mit einem Laib, nein, er trug gleich einen ganzen Sack voll davon auf dem Rücken!

Wie kam es dazu? Warum schaut Till Eulenspiegel so spitzbübisch drein? Und weshalb lässt er einfach zwei der wertvollen Laibe in den Dreck fallen?

Sehr einfach: Der schlaue Till hatte von einem reichen Bäcker in Straßfurt gehört ... einem Mann, der stets wenig hergab, aber immer viel dafür bekam. Zu

dem wanderte er mit knurrendem Magen und bestellte für zehn Schilling Roggen- und Weißbrot.

„Wer hat das Geld, um so reichlich bei mir zu kaufen?“, fragte der Bäcker misstrauisch.

„Mein werter Herr“, log Till, „der Herr Vonundzudingsbums. Er wohnt in der Herberge ‚Zum fröhlichen Sachsen‘. Sie sollen Ihren Bäckerjungen mit der Ware und der Rechnung dort hinschicken.“

Der Bäcker war zufrieden mit der Antwort, nahm einen großen Sack von Till entgegen und bald darauf machten sich Eulenspiegel und der Bäckerjunge auf den Weg zur Herberge.

Sie waren noch nicht weit gekommen, da bohrte Eulenspiegel heimlich ein Loch in den verschlissenen Sack, ließ zwei Brote in den Schmutz fallen und spielte den Erschrockenen:

„O je! O Schreck!“, rief er. „Wenn mein werter Herr Vonundzuirgendwer das besudelte Brot sieht, wird er mich grün und blau schlagen und dich gleich mit! Lauf rasch zu deinem Meister und lasse dir zwei neue Laibe geben. Ich werde hier auf dich warten.“

Der Bäckerjunge wurde bleich vor Schreck und tat umgehend, was Eulenspiegel ihm befohlen hatte.

Kaum aber war der Kleine um die Ecke verschwunden, machte sich Till aus dem Staube.

Vergeblich suchte der Bäckerjunge kurze Zeit später nach ihm, und noch vergeblicher suchte der Bäckermeister nach dem Herrn Vonundzuweißnichtmehrwer im „Fröhlichen Sachsen“. Till Eulenspiegel hingegen war längst zu seiner Mutter geeilt. Die konnte den plötzlichen Reichtum nicht fassen, aß sich erst einmal nach Herzenslust satt und zog es vor, ihren Sohn nicht nach der Herkunft des vollen Sackes zu fragen.

Es dauerte jedoch nicht lange, da begann die Sorge um das tägliche Brot erneut.

„Du musst ein Handwerk erlernen!“, mahnte die Mutter.

„Ich werde Seiltänzer!“, entschied Till und balancierte tagaus, tagein auf einem Bein.

„Schluss mit diesen Scherzen!“, entschied die Mutter und schnitt kurzerhand das Seil durch, das Till von einem Baum zum anderen gespannt hatte.

„Hihi!“

„Hoho!“

„Wer lernt denn da das Fliegen?“

So und ähnlich amüsierten sich die Zuschauer, als sie Till Eulenspiegel vom Seil purzeln und mitten in die Saale plumpsen sahen.

„Denen werde ich 's zeigen!“, schwor sich Till und rannte triefnass von dannen. Er war wütend auf seine Mutter, die ihn so blamiert hatte und er war wütend auf die Leute, die ihn ausgelacht hatten. „Diesmal bin ich baden gegangen!“, sagte sich Till. „Aber die Lacher werden es bald ausbaden müssen!“

Und von diesem Tag an war für ihn klar, wie er sein Leben verbringen wollte: Ich werde gaukeln und jonglieren, werde seiltanzen und Possen treiben! Das Leben ist so hart, es gibt so wenig zu lachen, da werde ich ein wenig für Unterhaltung sorgen!

Und dann leistete Till Eulenspiegel noch einen ExtraSchwur: Die Leute können in Zukunft über mich lachen, aber auslachen lass ich mich nie mehr!

Und von Stund an begann er heimlich zu üben. Er spannte auf dem Dachboden ein Seil und tanzte darauf vorwärts und rückwärts, auf einem Bein und auf zwei Beinen und am liebsten wäre er auch noch auf den Händen gegangen.